Zeitschrift: Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen

Herausgeber: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen

Band: 48 (1992)

Heft: 3

Artikel: Unbezahlbar oder gratis? : ehrenamtliche Arbeit heute, gestern und morgen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-844723

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unbezahlbar oder gratis?
Ehrenamtliche Arbeit heute, gestern und morgen

Schon vor hundert Jahren war aufgeschlossenen Frauen die volkswirtschaftliche Bedeutung der ehrenamtlichen Arbeit klar, wie ein Referat zeigt, das am 1. Frauenkongress 1896 in Genf gehalten wurde. Also alles wie gehabt? Nicht ganz. Was damals als selbstverständlicher Dienst an der Gemeinschaft von all jenen erwartet wurde, die es sich zeitlich und wirtschaftlich leisten konnten, ist seither – vor allem auch von Frauenseite – immer wieder unter Beschuss geraten. Im Rahmen der 700-Jahrfeier gab die Zürcher Frauenzentrale zusammen mit dem BSF eine Untersuchung in Auftrag, die sich mit Ausmass und Trägerschaft der ehrenamtlichen Arbeit befasste. Die Ergebnisse wurden am 27. Juni in Zürich an einer Tagung mit dem Thema 'Ist ehrenamtliche Arbeit noch zeitgemäß?' ergänzt.

Vier Gemeinden durchleuchtet

Vier grundverschiedene Gemeinden, Zollikon, Opfikon, Wald und Flaach, stellten sich als Versuchskaninchen zur Verfügung. Vereinfacht ging es um folgende Frage: Wer macht was wie oft ehrenamtlich? Welche 'Ehre' bringt Ehrenamtlichkeit? Die Ergebnisse überraschen nur zum Teil. Im folgenden seien einige Rosinen aus den Schlussfolgerungen herausgepickt.

Wer hat, dem wird gegeben

Vorweg etwas, das allen nur zu vertraut ist, die schon einmal ehrenamtliche Arbeiten zu vergeben hatten: Nicht, wer über ein riesiges Freizeitbudget verfügt, übernimmt zusätzliche Arbeit, sondern viel eher quetscht jemand etwas in seinen Stundenplan, der bereits ausgelastet ist und/oder vielleicht schon andere Ehrenämter innehat.

Die Soziologen kommen zum folgenden Schluss: 'Ehrenämter werden nicht in erster Linie von Personen übernommen, die sich dies zeitlich leisten können, sondern eher von solchen, die einen 'vollständigen Sozialstatus' aufweisen: gut verdienend, gut ausgebildet, verheiratet, Kinder. Ausserdem werden leichter Personen angesprochen, die schon ins Gemeinwesen in irgendeiner Weise integriert sind: Urnengang, Kirchenbesuch, sicher auch Vereinsleben.'

Frauen und Männer

'Ehrenamtlichkeit' ist kein weibliches Privileg, wie wir kurzsichtig annehmen könnten, wenn wir vor allem an Betreuungsfunktionen denken. Männer leisten ebenfalls ehrenamtliche Arbeit (z.B. fürs Militär, doch das sei hier ausgeklammert), zwischen weiblicher und männlicher Gratisarbeit gibt es indessen eine saubere Rollenteilung: Betreuung und Erziehung werden zu rund 80% von Frauen übernommen, in der Politik (Parteien- und Kommissionsarbeit, Behördenmitgliedschaft) sind die Männer zu 65% vertreten.

Ehre, wem Ehre gebührt

'Frauenbereiche' werden mit deutlich weniger Geld entschädigt als 'Männerbereiche' (Geld = Spesenvergütung, Sit-

zungsgelder).

Für die 'Männerbereiche' werden vor allem Managementeigenschaften erwartet (Kompetenz, Teamfähigkeit, Selbständigkeit), für 'Frauendomänen' dagegen 'Hilfsbereitschaft'. 'Männerbereiche' bringen in der Gemeinschaft auch mehr Ansehen.

'Unerwartet ist die Tatsache, dass mehr Männer als Frauen sich in einem Ehrenamt engagieren. Dies betrifft vor allem die zeitintensivsten Kategorien. Dies kann auf traditionelle 'Männerhochburgen' im Bereich von Gemeindeämtern zurückgeführt werden, die sehr zeitintensiv sind.' Eine ketzerische Frage sei hier immerhin erlaubt: Wer betreut die Kinder, während die Männer ihre Abende fürs Gemeinwohl opfern?

Was wird geleistet?

Wenn das freiwillige Engagement in den vier Gemeinden typisch für andere ist, lässt sich für unser Land folgende Hochrechnung machen: Knapp 16% der Bürgerinnen und Bürger sind ehrenamtlich tätig. Davon wenden zwischen 34% und 43% 89 bis 220 Jahresstunden auf. 'Gemessen an einer wöchentlichen Arbeitszeit von 44 Stunden wären dies zwischen 2 und 5 Wochen pro Jahr.' Bravo! In Zollikon sieht das beispielsweise wie folgt aus: 1989 wurden mindestens 200 000 Stunden ehrenamtliche Arbeit geleistet. Die durchschnittliche Jahresbelastung pro EinwohnerIn ergäbe 20 Stunden; verteilt auf jene Personen, die die Arbeit tatsächlich erbringen, macht es 130 Stunden jährlich aus.

Spitzenreiter Sport

Ehrenamtlichkeit wird in unseren Köpfen vielfach mit 'Gemeinnützigkeit' gleichgesetzt. Überraschenderweise wird jedoch vor allem im Sport ehrenamtlich gearbeitet, vom Kassier bis zum Trainer und was der Aufgaben mehr sind.

Unterschätzte Leistung

Wer sich ehrenamtlich engagiert, wird mit neuen Kontakten oder gar Freundschaften belohnt. So weit, so gut. Die Forscher fahren in ihrem Kommentar kritisch weiter: 'Viele empfinden Freude und Genugtuung bei ihrer Tätigkeit, ebenso viele eher Mühe und Arbeit. Erschütternd ist es, wenn nur zwischen 7% (grosse Gemeinde) und 19% (kleine Gemeinde) durch ein gewisses öffentliches Ansehen für ihre Tätigkeit belohnt werden. Dies steht im krassen Widerspruch zu den vielen positiven Eigenschaften, die von den ehrenamtlich Tätigen erwartet werden. Es heisst eigentlich: Wir wissen zwar, was wir leisten, aber niemand nimmt dies wahr.'

Zürcher Tagung/Gemeinnützigkeit

Zur Tagung der Frauenzentrale fanden sich vor allem Frauen ein, die sich im Bereich der Gemeinnützigkeit engagieren. Aus den Schlussfolgerungen schien mir vor allem die Forderung bedenkenswert, gemeinnützige Arbeit wenigstens in irgendeiner Form mit einer AHV-Gutschrift zu entgelten. Welche Frauenlobby nimmt diesen Wunsch auf und trägt ihn an die Öffentlichkeit?

Im Einleitungsreferat verglich die Referentin ihre Erfahrungen in den USA mit Dingen, die sie hierzulande erlebte. Es liegt auf der Hand, dass ehrenamtlich Tätige und besoldete Arbeitskräfte gelegentlich aneinander geraten, etwa, wenn im Spital die Besoldeten nur die unangenehmen, die 'Gäste' dagegen alle ange-

nehmen Arbeiten verrichten. In den USA wird Ehrenamtlichen deutlich gemacht, dass an sie höhere Anforderungen (z.B. Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit usw.) als an die Besoldeten gestellt werden müssen! (Denken Sie bei der Vorbereitung ihrer nächsten ehrenamtlichen Sitzung daran ...)

Zum Schluss

Sollte die wirtschaftlich angespannte Lage sich über längere Zeit erstrecken, werden wir uns wohl oder übel auch im Sozialbereich Einsparungen gefallen lassen müssen, d.h. es braucht zusätzliche – 'inoffizielle' – Dienstleistungen. Anlass zu einer staatsbürgerlichen Grundsatzdebatte? Eine Frau aus Zollikon vermerkte auf ihrem Antwortbogen vorwurfsvoll: 'Ich finde es falsch, dass Ehrenämter unentgeltlich von Frauen besetzt werden, die es sich leisten können, da ihre Männer eine grossen Lohn nach Hause bringen. Damit nehmen sie anderen Frauen die Arbeit weg, die eigentlich bezahlt werden müsste – Frauen, die Geld nötig hätten.' Auch dieses Argument kennen wir schon seit dem 19. Jahrhundert.

Die Studie 'Unbezahlt und Unbezahlbar. Forschungsbericht über eine Umfrage in 4 Gemeinden des Kantons Zürich' kann zum Preis von Fr. 12.– bei der Zürcher Frauenzentrale, Am Schanzengraben 29, 8002 Zürich, Tel. 01 / 202 69 30, bezogen werden.

Auch die Frauenzentrale des Kantons Solothurn hat sich zum Thema Gedanken gemacht. Susi Jenzer: 'Gratis? Aber nicht umsonst. 50 Jahre Arbeit im Zeichen der Frauensolidarität. Problematik und Perspektiven der Freiwilligenarbeit von Frauen.' Die Autorin war von 1987 – 91 Präsidentin der Frauenzentrale des Kantons Solothurn.

Von der Vernicht(s)ung der Frauen

Die Schrift 'Von der Vernicht(s)ung der Frauen. Zur Wirtschaftspolitik und -theorie von IWF und Weltbank' ist nicht nur wegen ihres Inhaltes interessant – auch heute nach der Abstimmung über die Kredite für die Weltbank und den IWF –, sondern auch wegen ihrer Entstehungsgeschichte. Unser Vorstandsmitglied Marie-Therese Larcher berichtet.

Eine Gruppe von Frauen hat sich den Rat von Susan George 'So wie man den Krieg nicht den Generälen überlassen darf, so soll man die Ökonomie auch nicht den Fachleuten überlassen' zu Herzen genommen.

Die Erfahrung, dass in der komplexen makroökonomischen Auseinandersetzung und den Theorien, die Weltmarkt, Weltbank usw. beeinflussen, Frauen kaum vorkommen, dass aber diese ökonomischen Mechanismen vor allem die Frauen regelrecht zerstören, hat die Gruppe dazu veranlasst, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, wie sich die sog. Strukturanpassungsprogramme (SAP) des Internationalen Währungsfonds (IWF) denn auswirken und warum gerade die Frauen in erster Linie darunter zu leiden haben. Frauen aber sind ja nicht irgendeine Randgruppe, sondern mindestens die Hälfte der jeweiligen Bevölkerung. Dass sie besonders betroffen sind, unterliegt auch keinem Zweifel, genügend re-